

ZUR KRONE

HEINRICHS VON DEM TÜRLÎN.

VON

KARL REISSENBERGER.

GRAZ 1879.
LEUSCHNER & LUBENSKY,
K. K. UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

ZUR KRONE

HEINRICHS VON DEM TÜRLÎN.

VON

KARL REISSENBERGER.

GRAZ 1879.
LEUSCHNER & LUBENSKY,
K. K. UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

SONDER-ABDRUCK AUS DEM SIEBENTEN JAHRES-BERICHTE DER K. K. STAATS-OBERREALSCHULE IN GRAZ.

Vereins-Buchdruckerei in Graz.

Zur Krone Heinrichs von dem Türlîn.

Die Krone Heinrichs von dem Türlîn ist uns teils vollständig, teils bruchstückweise in vier Handschriften erhalten.

1. Vollständig bietet das Gedicht die Heidelberger Handschrift, *P*, (Cod. Pal. 374, Papier. 495 Bl. Fol.), die 1479 von Ludwig Flüegl vollendet wurde, wie der Schluss der Handschrift besagt (FINITUS EST LIBER PER ME LUDWICŪ FLÜEGL IN DIE SEUERI EP̄I 2. MR̄IS ĀN̄O LXXIX.

2. Blos einen Teil des Gedichtes, Zl. 1—12281, enthält eine Wiener Pergamenthandschrift, *V*, die wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert stammt (Nr. 2779, Bl. 131ᵃ—170ᵇ; nach Hoffmanns Verzeichnis X, 17).

3. Ein kleines Bruchstück, *G*, Zl. 3122—3258, findet sich auf einem kleinen Pergamentblatt des 14. oder 15. Jahrhunderts. (Näheres darüber in den „Altdeutschen Blättern“ II., S. 155, wo das Bruchstück aus den literarischen Beilagen zu Iduna und Hermode wiederabgedruckt ist.)

4. Die Verse 12898—13505 und 14116—14725 sind auf vier, aus Steiereck in Oberösterreich stammenden Pergamentblättern erhalten, die wol dem 14. Jahrhunderte angehören. (*D*)

Nachdem schon früher Bruchstücke des Gedichtes an mehreren Orten gedruckt worden waren, (vgl. Koberstein-Bartsch, G. d. d. N. L., I., S. 173 a 47), fanden die ersten drei Handschriften in der allerdings ziemlich mangelhaften Ausgabe, die G. H. Fr. Scholl im Jahre 1852 in der Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart lieferte, teils in dem Texte, teils in den unvollständigen und durch Druckfehler entstellten Varianten Berücksichtigung. Die letztgenannte Handschrift ist von Diemer in seinen „Kleinen Beiträgen“ II., S. 58 ff. abgedruckt. Für gut können wir keine der vier Handschriften erklären. Zeitlich und landschaftlich stehen *V* und *D* dem Originale am nächsten; doch ist *D*, das wol auch an einer gewissen Leichtfertigkeit des Schreibers leidet, immerhin zuverlässiger und sorgsamer geschrieben, als die Handschrift *V*, welche durch die Gedankenlosigkeit, mit der sie angefertigt ist, wie ich glaube, auch hinter *P* steht. *G* schliesst sich mehr *V* an, während *D* und *P* sich nicht ferne zu stehen scheinen. Einer gründlichen Untersuchung der Handschriften muss jedenfalls eine neue Collation derselben vorausgehen.

Zur Charakteristik der Handschriften hat Scholl Einiges beigebracht. Auf die mundartlichen Eigentümlichkeiten hat er jedoch nicht geachtet. *V* zeigt die Merkmale des österreichischen Dialektes. Ich hebe hervor: **ai** für **ei**; **ae** für **e**; **ei** für **î**; **ei** für **ie**; **eu** für **iu**; **ie** für **i**; **ou** für **û**; **uo** für **û**; **au** für **û**;

nicht umgelautetes **u**; **b** für **w**; **ch** für **c** sehr oft (im An- In- und Auslaut); **chk** = ausl. **c**; **kch** = ausl. **c**; **w** = **m** (**wan** 151, 739, 1386, 1616. *P* hat die letzte Zeile nicht und in der Angabe des Textes von *V* in den Varianten fehlt **wan**, das Scholl doch in seinem Texte bietet.)

Apokope und Synkope findet in *V* häufig statt.

Ebenso wie *V*, bietet *D* österreichische, dagegen *G* mitteldeutsche Spracheigentümlichkeiten. Interessanter ist jedoch die Sprache in *P*. Da sie bisher nirgends Berücksichtigung gefunden hat, so gestatte man, dass ich sie hier nach ihren Besonderheiten darstelle, ohne übrigens die Belege vollständig zu geben.

Vokale:

a für **o**: nach 1482; ader (oder) 1775, 2088, 2114 u. s. w.

e für **ae**: brehte 229, 8070; gedehte 230; selikeit 237; mere 249; gehen 1356; nehst 1402; seliclichen 1484; beswert 1567; truchsesz 1700; beweret 2040; gehelingen 11004; were 12086; bestetigt 22450; stetikeit 24166.

e als Dehnungszeichen nach **a** und **e**: entgaet 96, 1168; bestaet 1169, 10602; steet 16; geent 1160; besteent 1161; vergeen 4507; versteent 7105; abgeen 11389; ee 11983; besteen 22844.

eu für **ei**: (Weinhold, Alemann. Grammat. § 133; Mhd. Grammat. § 109) gezeuget 1287; zeuget 2078, 2202; gezeugen 2582; erzeuget 3021; erzeugen 12243; zeugte 21202.

eu für **iu**: heufel 19640; (hüffel 22071); scheuh 19900.

i wird häufig durch **y** wiedergegeben, auch in **ey**.

î (st. nhd. ei) steht durchaus.

ie für **î** und **i**: zien 1241; gesieht 1287; hersiehe 3638; sieht 4365; spiel 4681; überzienen 5309; riese 5582; fiehtet 6051; siechtig 8272; verdrieben 2588; swiegent 13634.

i für **ie**: vil 13303.

o für **a** und **â**: (Weinh., A. Gr. § 116; Mhd. Gr. § 45) obenture 654; nobe 1357; bedoht 1579; one 1739, 14130; verdocht 2646; orkünde 3547, 15611, 28523; wonde 3563, 3724; moge 10154; kloffteren 14277, 14289; sloffe 14905; schochzabel 18800; strolen 20723.

o für **u**: (Weinh., A. Gr. § 116; Mhd. Gr. § 44) kombers 272; frommikeit 320; fonden 430, 1631; stonden 431; bronn: sonne 2202 f.; bronnen 6645; wonschete 6773; dorchsiehtig 8272; verbonden 8838; verbronnen 9018; dorch 9177, 9438; wondert 9383; verwondert 23326.

o für **ou**: (Weinh., A. Gr. § 124; Mhd. Gr. § 78) bedrog 3833, 5977; dog 3834; togen 8395; vrlop 9085, 15974; flog 18065.

ö für **o**: spötteten 1761; öbern 24221.

ö für **öu**: (Weinh., A. Gr. § 125) vröden 233 u. ö.

oi für **ô**: (Weinh., Mhd. Gr. § 122) roit 1236; boit 1237, 1275, 4757; überfloisz 1264; doit 6518; noit 6519, 9338, 9339; loiste 7639.

au = **ou**: glauben 3663; vrlaub 4789 u. s. w.

eu = **ou** und **öu**: (Weinh., A. Gr. § 133; Mhd. Gr. § 109) reuberen 2174; getreumet 12171; (**eu** = **oi** und **öu**: vleute 14465, 22095, 22228; aber die floyten 18397); leugen 13785; deugte 16655; zeumelin 19941; eugen 23568; keuffte 24689; seumern 28311.

û für **iu**: (Weinh., A. Gr. § 126; Mhd. Gr. § 86) uwer 1653, 5230, 26815; nuwen 3288, 12537; hernuwen 10011.

ü für **u** sehr häufig, auch wo kein umlautendes i folgt. (Weinh., Alem. Gr. § 119).

ü für **i**: (Weinh., A. Gr. § 119) würt (verb.) 58, 7530; der würt 2502, 7072, müschete (*V* mischet) 5086; (dagegen 27997 mischete); hünden 9164; süben 10933; wüschen 12259.

ü = **wi**: züschen 5048; züschent 3883, 6226, 9440, 10649, 11283, 11284, 11745, 29462.

ü für **iu**: gewöhnlich (Weinh., A. Gr. § 137).

Konsonanten:

Eingeschobenes **b**: in hembde 3924, 4251.

d für **t**: (Weinh., A. Gr. § 179; Mhd. Gr. § 171) dale 3032; dot 8104, 10069; stryden 3762, 10498; bedrüget 4433, 20398; bedriegen 4954; bedrog 5977; bedrübet 4901; bedragen 12720; strydes 10896; hüde 4777; arbeiden 6227; sagde 9932; fragde 10306; ryden 11827; sted 2072; hemed 4660; streid 5503.

dt und **td** = **t**: (Weinh., A. Gr. § 172) bedt 2821; übergüldt 3118; betdent 5033; vnschuldt 11139.

g für **c** im Auslaute: (Weinh., A. Gr. § 214) trang 458; dang 1069; slag 1544; bedrog 3833; dog 3834; gedang 3994; gesmag 17418, 20113; verbarg 23623.

gk für **k**, **c**: thrangk 7167; blangker 10207.

gk = **ch**: sigk 9134.

h vorgesetzt: (Weinh., A. Gr. § 230) hernüwet 281; herreit 3050; heisierent 3375; hersach 3366; hersiehe 3638; herwende 3813; herfarn 3933, 4649, 7110; herwinden 15313; herwerben 15547; hersüfftzete 19331; hersahen 23510; hantheisz 24280.

h als Dehnung: wehre 344; 3020 u. ö.

th: thore 5838, 12975, 14605; thrangk 7167; thüre 15820. — Vgl. auch: jhener 1868, 4307.

nkv = **mpf**: jumpfrauwen 9504, 13770, 17686, 17788, 18035, 18870, 28428. Diese Wortform findet sich noch in einer Urkunde des Stiftes Wimpfen am Neckar. (Vgl. Mone, Zeitschr. für Geschichte des Oberrheins 14, 325).

p nach **m** eingeschoben: kompt 1807; beydesampt 5055; nympt 5934.

sz für **s**: glasz 98; wiszte 1354; varwelosz 7130 (aber auch hies 9940) kosz 9146; windszbrut 16147; kuszte 26600.

sz = z: usz 9355; hiesz 10247, 23522; liesz 10247; griesz 10249; groszen 23220.
ss = zz: wasser 9155 (auch waszer 27557); zerrissen 9254; zerissent 9272.
sz = ss: miszlang 1896.

Konsonanten-Verdopplung ist nicht selten: bb, dd, ff, tt.

Zur Conjugation bemerke ich nur, dass die II. pers. pl. praes. fast durchaus die Endung -nt hat.

Scholl führt S. VI einige in *P* beliebte Worte an. Aber ein paar merkwürdige Erscheinungen übersieht er ganz. So kommt „geringe", adv., schnell, in *P* sehr häufig vor: 4621, 13253, 13425, 13429, 13437, 13947, 15808, 17537, 18316, 18855, 18862, 19040, 19346, 19375, 21402, 22166, 22724, 24958, 26692, 27027, 27146, 27574, 27881, 28215, 28305, 28898, 28903, 28921, 28923. Von da ab, wo *V* aufhört, setzt Scholl das Wort überall in den Text. Aber doch wol mit Unrecht. Zl. 4621 hat *V* degenlichen, *D* bietet in den nächsten Versen auch jedesmal etwas anderes, 13253 und 13429 vil snelle, 13425 zehant, 13437 snelle. Sieht man sich nun noch in den mhd. Wörterbüchern die Belege für „geringe" an, so findet man, dass es nur alemannisch-mitteldeutsch (Jeroschin) belegt ist. Die Wahrscheinlichkeit ist daher, wie ich meine, grofs, dass es dem Dichter gar nicht zukommt. — Nüst steht öfter in *P* für niht: 1143, 1488, 1748, 3487, 4370, 4547, 7489, 7940, 11446, 11475 u. a. a. St. Genau dieselbe Wortform ist aus einem Weistum von Ramsen (Weist. V, 618) zwischen Queich, Lauter, Nahe und Rhein belegt. „Nust" ist (Roths Urkunden der Stadt Obermoschel 3) auch aus jener Gegend in einer Urkunde aus Obermoschel und „nist" (Mone, Z. 1, 184) aus einer Gesindeordnung aus Königsbrück bei Selz im Weifsenburger Kreise nachgewiesen. Das Wort dürfte nur der Handschrift *P* und nicht dem Dichter angehören. Auch sonst mag das eine oder andere Wort, das *P* überliefert und das in den Schollschen Text Eingang gefunden hat, von dem Dichter nicht herrühren. Vielleicht darf ich hieher auch „lûstern", das 28819 steht und nur aus alem.-fränkischen [1]) Quellen belegt ist, rechnen? Nach Allem werden wir anzunehmen haben, dass die Heidelberger Handschrift in dem Sprachgebiete, wo sich Alemannisch und Fränkisch berühren, geschrieben ist. Eine gewisse Uebereinstimmung zeigt diese Handschrift mit der Alpharthandschrift, die Martin (Deutsches Heldenbuch II., S. VI) in die Gegend zwischen Strafsburg und Mainz gesetzt hat.

Den poetischen Wert der Dichtung dürfen wir nicht allzu hoch anschlagen. Gervinus erklärt in seiner „Geschichte der deutschen Dichtung" II[5], S. 50 f., das Ganze für einen zusammengestoppelten Haufen derselben gewöhnlichen Begebenheiten der Irrenden, wie wir sie aus so vielen Vorläufern reichlich kennen. „Alle Plan- und Zwecklosigkeit dieser Romane, alle ihre Albernheiten, Gemeinheiten und Uebertreibungen kehren hier wieder, alles noch

[1]) Für einen rheinfränkischen Beleg aus dem 12. Jahrhundert kann auch das Vorkommen des Wortes im Siebenbürgisch-Sächsischen gelten. (Vgl. Kramer, Idiotismen des Bistritzer Dialektes. Bistr. Programm 1876, S. 79, und Haltrich, Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen. Wien 1878, S. 262.)

einmal übertrieben und breitgetreten.“ Aehnlich sprach sich Bonstetten in seinen „Romans et épopées chevaleresques de l'Allemagne au moyen âge“, S. 306 ff., und später Goedeke aus. Auch die Urteile, die sich sonst über die Krone finden, zeugen nicht dafür, dass sich das Werk einer besonderen Schätzung erfreute oder erfreut. Selbst Scholl gibt zu, dass das Urteil über die Krone nicht allzu günstig ausfallen könne. Allein er findet Gervinus und Bonstetten doch zu ungerecht. Das Urteil, das Gervinus ausgesprochen hat, ist allerdings etwas zu scharf, aber im Wesentlichen hat er doch Recht. Die Vorzüge, die des Türlîners Werk aufweist, sind fast durchgängig nur äufserlicher Natur. Auf äufsere poetische Technik versteht sich der Dichter. Seine Verse sind, wenn man von manchem, das auf die Rechnung der Handschriften kommt, absieht, nicht übel, seine Reime, [1]) wenn man die Mundart des Dichters in Anschlag bringt, ziemlich rein. [2]) Die Darstellung ist von Gleichnissen durchflochten, von denen nicht selten mehrere aufeinander gehäuft werden (11 f., 22 f., 49 ff., 92 ff., 97 ff., 122 ff., 1486 ff., 1726 ff., 2019 ff., 2050 ff., 2111 ff., 2762 ff., 3459 ff., 3819 ff., 4144 ff., 5309 ff., 7046 ff., 7113 ff., 7180 ff., 7305 ff., 8079 ff., 11683 ff. u. s. w.)

---

[1]) Dass Heinrich die rührenden Reime liebt, hat schon Scholl S. XIV ausgeführt. Man vergleiche hiezu noch die Anmerkung Sommers zu Flore 3, dann W. Grimm, Geschichte des Reimes, wo übrigens Grimm den rührenden Reim 21363 beseitigt, indem er 21364 liest: in solhe ruowe bringen. Ebenso wird 29723 f. der Doppelreim dadurch aufgehoben, dass Grimm 29724 liest: für in lîden disen pîn. — Zu Reim und Metrik der Krone vgl. man auch Sommer, Flore 43 f.

[2]) Unreine Reime finden sich: widerrede: strebe 18039; tât: mac 20007; was: Orcades 23721. Einigen Versen kann leicht zu guten Reimen verholfen werden. 12605 ff. heifst es:

Beidiu castel unde stat
wurden der geste alsô vol,
daz dâ geherbergen wol
nieman kunde wan ze vilde,
daz was nâch sînem willen,

wo sicher anstatt: ze vilde zu lesen ist: ze villen, wie Scholl in der Anmerkung vermutet. Derselbe Reim kommt auch 2119 f. und 22170 f. vor.

13246 f. wird von dem Löwen gesagt:

und sluoc sich selben mit dem zagel
und lief an in (Gâwein) vil gezalich.

Weinhold setzt gezal (das auch Kr. 17435 steht), indem er B. Gr. S. 50 annimmt: za͡gel: gezal. Wie ich unten weiter ausführe, kann ich mich dem nicht anschliefsen. Uebrigens bietet Diemers Bruchstück:

vnd slüg sich selb mit dem zagel
er lief an in vil behagel,

was sich hören lässt. Scholl möchte sam ein hagel setzen, wenn dasselbe nicht ein paar Zeilen später 13261 schon stünde. Aber ich meine, das thut nichts zur Sache. An letzterer Stelle kehren auch andere Worte der ersteren wieder. Und zagel ist auch sonst in der Krone meist mit hagel gebunden. Vgl. 395 f., 1733 f., 5199, 7318, 10518, 16020 f., 26725 f. 82 f. steht zagel: nagel.

Zl. 28677 ff.:

den mit den armen umbe swief
ein wünneclîch schœne magt
dem ritter nieman nach jach

ist jagt für jach zu lesen, oder besser: meit, jeit.

Auch von rhetorischen Figuren weifs Heinrich guten Gebrauch zu machen, von Polysyndesen (584 ff., 663 ff., 1730 ff.), Anaphern und Antithesen (6024 ff.).

Seine Schilderungen sind zum Teil recht anschaulich und lebendig. Ebenso bricht an manchen Stellen innigeres Gefühl hervor, so in der Klage des Dichters um Hartmann und in dem Gebete für diesen Meister der epischen Kunst 2348 ff. Zu dem Schönern gehören noch die Klage des Königs Artus um seinen Vater 347 ff., dann die Abschiedsworte Gaweins (25586 ff.) und die Apostrophe an die wîbes süeze (28133 ff.)

Aber alle diese Vorzüge müssen vor den Mängeln, die der Dichtung anhaften, zurücktreten. Die Krone ist eine ganz unförmige, geschmack- und gehaltlose Anhäufung von allerlei Abenteuern der Artusritter, namentlich Gaweins. Die Rittergeschichten werden in einander geschoben, dass man notwendig den Ueberblick darüber verliert. Dazu kommt die Breite, Weitschweifigkeit und Einförmigkeit, mit der einzelne Partien behandelt sind, und die öftere Entschuldigung des Dichters, dass er noch mehr sagen würde, wenn Zeit wäre, wenn die Rede nicht allzu sehr verlängert würde. Wie fade wird die Geschichte vom Zauberbecher ausgesponnen (918 ff.), wie ermüdend ist die Darstellung von dem Zauberhandschuh (22990 ff.), — der langen Reden, die gehalten, der langen Namensverzeichnisse, die gegeben werden, nicht zu gedenken. Wie abstofsend ist die Schilderung des eckelhaften Mannes und des gleichen Pferdes (19618 ff.). Was aber besonders gegen die Krone einnimmt, das ist die sittliche Roheit, mit der gewisse Gegenstände sehr sinnlicher Natur behandelt werden. Das zeigt sich schon in der Geschichte vom Zauberbecher und Zauberhandschuh, am ärgsten tritt es aber in jenem Abschnitte hervor, wo von der Bewältigung der entführten Ginover durch Gasozein erzählt wird (11629 ff.) Goedeke sagt M. A., S. 775 mit Recht: „Die Ausmalung der Scene, in der Gasozein durch Gawein gestört wird, ist das frechste, was die Rittergedichte darbieten“.

Ein abgeschlossenes, ästhetisches Urteil wird über die Krone erst dann abgegeben werden können, wenn die Dichtung gründlich und umfassend im Verhältnis zu ihrer Quelle, oder besser zu ihren Quellen, und zu andern deutschen Dichtungen behandelt sein wird. Doch wird das ungünstige Urteil sich im Wesentlichen nicht ändern. Türlîns Krone ist mit ein Beweis dafür, wie rasch die höfische Epik von ihrer Höhe herabsank, und wie in den österreichischen Landen, wo das Volksepos so kräftig gedieh, die höfische epische Dichtung nicht in der gleichen Weise geübt wurde. Denn auch die wenigen höfischen Dichtungen, die sonst noch in diesem Teile des deutschen Gebietes entstanden, erheben sich nach ihrem poetischen Werte kaum über die Krone. [1])

Der Dichter hat sich Hartmann von Aue zum Vorbilde genommen, auf dessen Tod er die oben erwähnte rührende Klage erhebt (2348 ff.) Aber

---

[1]) Für das beste, das von höfischer, epischer Dichtung in Oesterreich entstanden ist, halte ich „Mai und Beaflor“, eine Dichtung, die zwar nichts Bedeutendes, aber doch eine nach Composition und Ausführung ziemlich gelungene Erzählung ist.

er war auch mit andern Dichtern bekannt. Einige nennt er in der angezogenen literarhistorischen Stelle, nämlich aufser Hartmann noch Reinmar den Alten, Dietmar von Eist, Heinrich von Rucke, Friedrich von Hausen, Ulrich von Gutenberg, Haug von Salza (Vgl. Haupt, Hartmanns Lieder und Büchlein, XV). Die Bekanntschaft Heinrichs mit andern Dichtern deuten gewisse Stellen der Krone an. [1]) Auf die Beziehungen unserer Dichtung zu Wolfram, der übrigens 6380 von Heinrich auch erwähnt wird, hat schon J. V. Zingerle in der Germania V., S. 468 ff. aufmerksam gemacht.

Eine nähere Beziehung zu Wirnt wollte J. Diemer, Kleine Beiträge, II., S. 52 ff. entdecken. Heinrich von dem Türlîn sollte jener Knappe sein, von dem Wirnt den Stoff zu seinem Wigalois empfangen hätte, und Wirnt jener herre, von dem Türlîn wiederholt spreche. Wirnt sagt Pf. 8, 31: nu wil ich iu ein maere sagen, als ez mir ist geseit; Pf. 20, 16, ez enquaeme ouch niemer für mînen munt, hiet mirz ein Knappe niht geseit; Pf. 297, 22, 298, 1: ich wil daz maere volnden hie als michz ein knappe wizzen lie, der mir ez ze tihten gunde. Damit brachte Diemer zwei Stellen der Krone in Verbindung: 2942 als mîn herre Wirnde seit, und 30001 ff.

der dises buoches herre ist,
der sol leben lange vrist,
mit vröuden und mit gnâden
müeze er werden überladen.

Zunächst trat Pfeiffer Diemern im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ 1854, Sp. 30 entgegen, indem er mîn herre (2942) für nichts anderes als das französische monsieur oder das holländische myn heer erklärte und auf die zahlreichen Belege für jenen Ausdruck im mhd. Wörterbuche hinwies. Pfeiffer hätte, wenn er sich die Krone daraufhin näher angesehen hätte, auch in dieser selbst Beweise dafür finden können, dass der Ausdruck mîn herre einfach formelhaft, und dass man keineswegs berechtigt sei, dabei an ein näheres Verhältnis zwischen Heinrich von dem Türlîn und Wirnt zu denken. Man vergleiche: mîn herre Parzivâl 1547; mîn her Brîsaz 1890, 1959; mînshern Gâweins 1295; mîn her Gâwein 21448, 22405, 23599, 24961, 26349; mînem herrn Lanzelete 2073; mînem hern Calocrêant 2195; mîn herre Quînas 2344; mîn herre Kâles 24199. Mit Recht erklärt darum auch Meisner, Wirnt von Gravenberg, Breslau 1874, S. 4, die Bezeichnung mîn herre für „eine blofse Redensart ohne strenge Bedeutung“, wobei er annimmt, dass der Dichter der Krone Wirnt vielleicht sogar als sein Muster befolgt habe.

Auch Diemers zweites Argument, wornach die Worte 30001 ff. sich auf Wirnt beziehen sollen, kann man nicht ernst nehmen. Diemer müht sich im Zusammenhange damit auch ab, zu erklären, wie der „Knappe“ Heinrich ein Weib von 80 Jahren zur Gemahlin gehabt haben könne, da er sage:

---

[1]) Was ich an Material zum Verhältnisse zwischen Heinrich und Hartmann, sowie andern Dichtern habe, ist zu unvollständig, als dass ich hier damit beginnen könnte.

Mîn wîp von ahzic jârn,
die wil got ze lange sparn,
der ich gerne enbaere,
ob ez gotes wille waere.

Die Verse, die uns *P* von 30000 ab überliefert, rühren gar nicht von Heinrich von dem Türlîn her. Schon Pfeiffer hat a. a. O. es ausgesprochen, dass die bezeichneten Verse als Schreiberverse, und der Wunsch des Verfassers dieser Zeilen, Gott möge sein altes Weib von 80 Jahren zu sich nehmen, als ein Schreiberwitz zu betrachten sei, wie er auch sonst vorkomme. Des buoches herre sei nicht Wirnt, sondern der, welcher bei dem Schreiber die Abschrift des Gedichtes bestellt habe. Ebenso erklärte Haupt, Zeitschr. f. d. A. 13, 321, es sei nicht zu verwundern, dass Ludwig Flüegl, der am Tage Severus' im Jahre 1479 die Pfälzer Handschrift zu Ende brachte, diese albernen Zeilen aus seiner Vorlage mit herübernahm. Es sei aber doch, setzt er fort, unglaublich, dass der Dichter, nachdem er sein ganzes Gedicht hindurch Abschnitte gebildet habe, welche mit d r e i durch einen Reim gebundenen Zeilen schliefsen, das Gedicht mit zwei Zeilen und einem Reimpaar endigen sollte. Aufserdem sei es doch abgeschmackt, statt des hübschen Schlusses, den das Gedicht mit 30000 habe, noch die Zusatzzeilen mit dem derben Spasse als echt anzunehmen. — Wenn man das Gedicht aufmerksam durchgelesen hat, so kann man sich allerdings nicht mit dem Gedanken befreunden, die Verse 30001 ff. rührten noch von dem Dichter her. Es tritt da ein fremder Ton ein. Denn all die Ungeschicktheit, Geschmacklosigkeit, ja Roheit Heinrichs von dem Türlîn ist noch entfernt von dem derben Ton, der in den letzten Versen angeschlagen wird. Pfeiffer und Haupt haben auch die Textverderbnis von 30010 ff. beseitigt, während Diemer die Unordnung, die sich an dieser Stelle bei Scholl findet, ruhig beibehielt. Die Verse lauten nach der Emendation:

des wünschet uns der Wolgemuot
Heinrîch der scrîbaere,

wornach der Schreiber Heinrich Wolgemut hiefs.

Wenn aber Haupt a. a. O. noch die, nachher auch von andern — zuletzt von M a r t i n bei Wackernagel, S. 246, A. 19 — wiederholte Bemerkung macht, dass nach Beseitigung der Schreiberverse g e r a d e d r e i f s i g m a l t a u s e n d V e r s e übrig bleiben, so hat er Unrecht. Schon S c h ö n b a c h hat in der Zeitschrift für die österr. Gymnasien, 1875, S. 702, darauf aufmerksam gemacht, dass Scholls Verszählung nicht zuverlässig sei. Scholl zählt die Verse der Heidelberger Handschrift ohne Rücksicht auf die daselbst fehlenden Zeilen, die zum Teil aus den andern Handschriften ergänzt werden können. Ueberdies zählt er einmal zehn, dann wieder fünf Zeilen zweimal. — Es fehlen in *P*, stehen in *V*, und sind wol schon Heinrich von dem Türlîn zuzuschreiben: 7472ᵇ, 8121ᵇ, 8293ᵇ, 9428ᵇ, 10946ᵇ, 11853ᵇ. Vers 2948 fehlt in beiden Handschriften. Es beweist der fehlende Reim, dass jener Vers vorhanden gewesen sein müsse. Ferner fehlen in *P* und sind aus *D* zu ergänzen: die Reimzeile zu 13111 (*D*: oder slah mir morgen ob daz mein); zu 13464 (*D*: do er waz

uberwunden); zu 14156 (*D*: div waren hoh vnd eben); zu 14194 ff. (in *D* lauten die Zeilen:

mit niht zwar beweren
wan ein moht daz gewerren
vnd sein lop von im verren);

zu 14299 und 300 (*D*: gen dirre vrolichen schar); 14319 (*D*: Gawein dirre meide tot). Aufserdem fehlen die entsprechenden Reimzeilen noch zu 12631, 15760, 16536, 17638, 18130, 18218, 18884, 19945, 20894, 22382, 24795, 29750. Zwischen 11780 und 11790 stehen 20 Verse, zwischen 17155 und 17160 zehn Zeilen. Man sieht, Heinrich von dem Türlîn hat doch mehr denn 30000 Verse gedichtet.

Der Dichter der Krone war ein gelehrter Mann. Er verstand französisch, wie dies die verhältnismäfsig nicht wenigen französischen Ausdrücke schon dartun, die sich bei ihm und zum Teil nur bei ihm finden. Dann aber arbeitete Heinrich auch nach einer französischen Quelle oder besser nach französischen Quellen. Nur allgemein bezieht er sich auf eine Quelle in den Stellen: nach der âventiure sage 918; als mir diu âventiure giht 7711; als ez diu âventiure svert 7906; wan diu âventiure wîset mich 8355; diu fabel mande 8835; daz wil ich iu wizzen lân, als ich ez vernomen hân 8869 f.; mir seit der âventiure spel 9902; als die fabel seit 10506; diu fabel an dem buoche 18113; als diu fabel seit 22202; der fabeln sage 23217; ob diu fabel niht entringet 29203; als ich daz buoch hôrte sagen 18716; tet mir diu âventiure kunt 26188; ûz einem exemplâr 29970.

Eine französische Quelle nennt der Dichter gleich am Anfange (217 ff.)

Nu wil iu der tihtaere
von künec Artûs ein maere
Sagen ze bezzerunge,
daz er in tiutsche zunge
von franzoise hât gerihtet,
als er ez getihtet
ze Karlingen geschriben las,
wan er sô gelêret was,
daz er die sprâche kunde.

8146: als ich ez en franzois hân gelesen.

Speciell auf Chrestien von Trois bezieht er sich 16940:

des heizet in daz buoch loben
und sîn meister Christiân.

13044: wan daz mich vürbaz jeit
dirre âventiure geschiht,
anders soltich sîn niht
verswîgen, wan en franzois
ir meister, Christiân von Trois,
sie hart mit lobe prîset.

23982 ff.: hie seit Christiân von Trois.

Es ist uns kein Werk Chrestiens bekannt, das den ganzen Stoff der Krone behandelte. Gervinus zog daher früher die Richtigkeit der Angabe, dass Chrestien die Quelle Heinrichs von dem Türlîn sei, in Zweifel, während Lachmann „Ueber den Eingang des Parzival“, S. 262, und nach ihm andere an der Angabe Heinrichs festhalten. Lachmann äufsert bestimmt: „Da ich hier (in der Krone) dieselbe Abenteuerbetze finde, welche die Franzosen seinem Parzival mit Recht vorwerfen, glaube ich gewiss, dass bei mehrerem Nachsuchen auch dieses Werk von Chrestien von Troies noch wird gefunden werden.“ Dem gegenüber sprach Holland „Chrestien von Troies“, S. 242, die Vermutung aus, dass Heinrich sich nur bezüglich einiger Partien auf Chrestien beziehe, besonders bezüglich jener, in denen der französische Dichter genannt werde. Diese Vermutung ist auch von Gervinus II[6], S. 50, aufgenommen worden. Ich muss gestehen, dass ich mich auch nicht ganz der Ansicht anschliefsen kann, wornach ein Werk Chrestiens existirt haben soll, das den ganzen Stoff, so wie er in der Krone aufgehäuft ist, enthalten hätte.

Dass Heinrich von dem Türlin zu den Dichtern gehörte, die lateinisch verstanden, hat schon Wackernagel, G. d. D. L.[2], S. 136 a 45, hervorgehoben. Mit Unrecht sagt Gervinus: „Von Gelehrsamkeit ist (bei Heinrich v. d. T.) noch geringe Spur.“

Der Dichter gebraucht lateinische (und griechische) Worte, die sich sonst in mhd. Denkmälern weniger oder gar nicht finden: illuminieren 8249; carme 26845 (beide nur hier); exemplâr (das sich sonst nur noch bei David von Augsburg und in Beheims Evangelienbuch findet) 29970; geômetrîe 1119; philosôphen 303; dîalektike 10811.

Vielfach finden sich in der Krone Beziehungen auf die antike Mythologie und alte Geschichte. Heinrich von dem Türlîn scheint darin nicht nur Wolfram, sondern auch Hartmann und Gotfried zu übertreffen. Ich führe nun alle Stellen an, die Antikes enthalten, ohne hier weiter darnach zu fragen, auf welchen Quellen sie beruhen.

Agamemnon 11595 f.:

und dô Dirtes an truoc,
daz Agamemnon wart erslagen.

Alexander 11578 f.:

und (dô) Alexandrum, den wîgant,
daz eiter und diu gift zebrach.

12279 ff.:

und hiez sie gedenken daran,
daz Alexander, der küene man,
Porum darumbe verkôs,
daz er zer tjost sîn ors verlôs,
unz ime ein anderz brâht wart.

Amor 4953:

dô vol enzunde ez Amor.

Amor 17251 ff.: Amor, der minne kint,
ez schînet wol, daz du blint
bist und sô gar âne scham
und an aller staete lam
und daz dîn strâle ist sô scharf,
den dîn boge in mîn herze warf:
der haftet noch dar inne,
als ez dîn muoter Minne
schuof mit ir untriuwen.

Ariadne (Hercules, Jole) 11581 ff.:
und dô sich mit dem tôde rach
jaemerlîchen Adriachnes
und der küene Hercules
in einem hemede verbran
und ouch umb denselben man
vrou Jôles tôt gelac,
diu ir und ime einen slac
des tôdes von ir schulden gap.

Atropos (Cloto, Lachesis) 286 ff.:
daz hâte im vrouwe Clôtô
sô erteilet allen wîs,
daz er werltlîchen prîs
vor aller werlde trüege.
ouch was vil gevüege
vrouwe Lachesis daran,
daz sie den vadem lange span.
ich clage aber, daz Atropos
disen vadem nicht verkôs
und in sô schiere abe brach,
dar an der welt geschach
ein unvertregelîcher schade;
nuo sitzet eine ûf dem rade
âne erben vrowe Fortûne,
ouch claget ez dîu Lûne,
diu in der saelekeit beriet
und in von dem meile schiet.

Cupido 4843 ff.:
diu rede wart ouch niht verlorn,
wan ez schuof Cupîdô
sît, daz ez geschah alsô,
als ez ir erteilet wart.

Deidamîa 11588 ff.:
und dô Deidamîa in daz grap
lemtigiu vor leide gienc.

Didô 530 ff.:

und (was geworht) der jaemerlîche slac,
der an Dîdôn ergienc,
dô sie Êneam enpfienc.

11561 ff.:

und swie wir hoeren manic sage,
dâ vil jâmers geschach,
sam dô sich brande unde stach
vrowe Didô umbe Êneam.

Diogenes 3157 ff.:

nu wizzet daz sîn girde
brach den antheiz Diôgenî,
von der güete was er dâbî,
der aller hande gezierde vlôch,
und sich nâch einem manne zôch,
den er bî einem brunnen vant,
dâ er daz wazzer mit der hant
warf gein sînem munde,
wan er sîn niht enkunde
anders gewinnen.
den site begunde er minnen,
daz er sîn silber und sîn golt
niht langer bî ime dolt,
und was im starke unmaere;
er jach, daz er waere
ime unnütze.

Êneas 531 (siehe oben unter Dîdô); dann 532 ff.:

man sach ouch dâ schînen
von der schoenen Lavînen,
wie sie Êneas ervaht
und der Rômaere slaht.

vgl. 11561 (siehe oben bei Dîdô).

Eteocles 15541 ff.:

solch minne was vil tiure
und nie, als Etiocles
hâte und Polimides (sic!)
der ieglîcher wolte
mit triuwen, ob er solte
vür den andern sterben.

Fortûne 298 f.: (siehe oben unter Atropos); cf. auch 8547.

4702 ff.:

swer dâ vindet, swes er gert,
den hât Fortûna wol gewert.

Helenâ 524 ff.:
dâ was von golde geworht an,
wie von Kriechen entran
von Pârîs vrouwe Helenâ.

Hercules 11582 (siehe oben unter Ariadne).

Ipolitus 11599 ff.:
und dô bî des meres sint
Ipolitum die delphîn,
als ez diu stiufmuoter sîn
schuof, allen zebrâchen
und sie an ime gerâchen
daz was klagebaere vil.

Juno 8285 ff.:

Jole 11586 (siehe oben unter Ariadne).
man mac der meide schône
nâch wâres lobes krône
über die gotinne prîsen
vür Pallадem die wîsen
und Jûnônem die rîchen.

Klôtô 286 (siehe oben unter Atropos).

Lachesis 291 (siehe oben unter Atropos).

Lavinia 532 (siehe oben unter Eneas); 17267 ff.
dô er nâch iuweren râte
umb die schoenen Lavîen
sîne süezen amîen
solte vehten mit Turnô.

Leander 11567:
und dô Leander ertranc.

Lêde 2229 ff.:
vil rehte von iu wîssagt
dise rede lange vor
Culîanz der tôr
und ouch von vrowen Lêden.

Mêdêa 11568 ff.:
und (dô) ouch Mêdêam ir gedanc
dar zuo leider nôte,
daz sie ir kint ertôte
daz nieman kunde erretten.

Mirrâ 11592 f.:
und dô von der leide gart
Mirra zeinem boume wart.

Pallas 8288 (siehe oben unter Juno).

Paris 526 (siehe oben unter Helenâ); 8291 (cf. unter Venus).

Phillis 11590: und dô sich Phillis erhienc.

Piramus 11575 ff.:

und dô vrou Tispê den lîp
verlôs und her Pîramus.

Porus 12281 (siehe oben);

Theseus 11576 ff.:

und dô der künec Thêseus
wart ouch in den tôt versant.

Turnus 17269 (siehe oben unter Lavinia).

Venus 8290 ff.:

ouch moht ir niht gelîchen
Vênus, diu wider Paris
under in behabt den prîs.

10830: oder scheide ez vrouwe Vênus.

Wenn wir so in dem Dichter einen gelehrten Mann erblicken, so scheint er doch den eigentlichen Vertretern der Gelehrsamkeit in jener Zeit, den Geistlichen, abgeneigt gewesen zu sein. Wenigstens könnten wir einige Worte, die er Gasozein sprechen lässt, bei der Entschiedenheit, in der sie erscheinen, immerhin als Ausdruck individueller Gesinnung ansehen. Ich will doch auf die Stelle hinweisen, denke man über sie, wie man wolle. Artus hat in dem Kampfe mit Gasozein um Ginover den Vorschlag gemacht, die Entscheidung ihrer Sache gelehrten Herren anheimzustellen. Davon will Gasozein nichts wissen 10802 ff.:

Er sprach: ich waere betôrt,
ob ich mîner vriundinne
mich lieze, die ich minne,
umb iht an die pfaffen,
wan die kunnen schaffen,
daz ein wârheit ze lüge wirt,
und daz die lüge schiere birt
ein gar ganze wârheit.

Von ritterlicher Gesinnung ist die ganze Dichtung erfüllt. Auch den Frauen spendet der Dichter wiederholt Lob: 231 ff., 245 ff., 29990 ff. Recht schön ist, wie schon bemerkt, die Apostrophe an die wîbes süeze (28133 ff.), die dem Dichter, wie es scheint, vom Herzen kommt, da er keine nähere Veranlassung dazu gehabt hat:

Ahî, wîbes süeze,
wie gerne ich dich grüeze
und vürder dîn lobes prîs
mit ganzen triwen en allen wîs,
swâ ich mac oder kan!
ich bin ie dîn dienstman
gewesen und wil immer sîn
die wîle und die tage mîn
wernt, die ich leben sol:

wan ez tuot mînem herzen wol,
sô ich von dir sprechen muoz.

Dem Ritterstande hat der Dichter aber wahrscheinlich gar nicht angehört. Wackernagel machte (G. D. L., S. 136 a 45) die Bemerkung, dass die Gelehrsamkeit sich hauptsächlich bei nicht adeligen Dichtern, bei sogenannten Meistern, finde. Er bezog sich damit auch auf Heinrich von dem Türlîn. Und ebenso hält auch Müllenhoff Zur Geschichte der Nibelunge Not, S. 16 Heinrich für einen bürgerlichen Dichter. Pfeiffer, der derselben Ansicht ist, verweist unter Anderem auch auf die literarhistorische Stelle in der Alexandreis des Rudolf von Ems, wo Heinrich nicht den Titel her, sondern meister führe. Aber Pfeiffer hat übersehen, dass es an der betreffenden Stelle *ir meister* heifst und sich dort *meister* offenbar auf krône bezieht. Die Stelle lautet nämlich:

aller âventiure crône,
treit ouch ir namen schône,
sît diu ist alsô meisterlîch,
sô si ir meister Heinrîch
von dem Türlîne hiez,
der dirre âventiure ûf stiez
ein zil über alliu maere.

(Vergl. v. d. Hagen, Minnesinger IV, 867; Goedeke, M. A. 879 f.)

Uebrigens bemerkt Martin bei Wackernagel, G. D. L.[2] S. 128 a. 8, es müsse zweifelhaft bleiben, ob meister im XIII. Jahrhunderte noch den bürgerlichen Dichter bezeichne.

Der Dichter nennt sich an drei Stellen:

246 ff.: Ez ist von dem Türlîn
Heinrîch, des zunge nie
wîbes ganzen lop verlie.
8774: daz ist mîn, Heinrîches, rât.
10443 f.: ich heiz von dem Türlîn
der werlte kint Heinrîch.

Was seine Heimat anlangt, so hat ihn Docen, Mus. I, 174, Anmerkung, ohne weitere Begründung einen Schwaben genannt. Diemer wollte nicht entscheiden, ob Heinrich ein geborener Franke oder Kärntner gewesen sei. Doch bemerkt er: „Die Sprache der Krone weist nicht so sehr auf Steiermark und Kärnten, als auf Franken.“ [1]) Den Beweis liefert Diemer leider nicht. Es wäre sehr interessant gewesen, zu erfahren, worin er den „fränkischen Charakter“ der Sprache sah. Von der Hagen war auf der richtigen Fährte, als er Heinrich in Kärnten suchte. Wackernagel und Lachmann erklärten den Dichter für einen Steierer (Lachmann zu den Nibelungen, S. 7). Dasselbe that

[1]) Die Identität unseres Heinrich mit dem von Roth in den Beiträgen zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Altertumsforschung 1, 7, aus einer Urkunde des Reichsstiftes Niedermünster in Regensburg von 1240, nachgewiesenen Henricus apud portulam hält Diemer nicht für unmöglich.

Müllenhoff (Z. G. d. Nib. Not, S. 16). Scholl nimmt diese Ansicht an, wenn er auch naiv genug ist, zu erklären, dass er nicht wisse, worauf sie sich gründe. Uebrigens hat Wackernagel in seiner G. D. L., S. 191 später Heinrich v. d. Türlîn nach Kärnten versetzt.

Es konnte nicht fehlen, dass man nun in Steiermark und Kärnten den Dichter auch urkundlich nachzuweisen strebte. Einiges Material hat schon von der Hagen beigebracht, anderes Diemer. Ich bin der Frage auch nicht aus dem Wege gegangen, indem ich die diesbezügliche Untersuchung im steierischen Landesarchiv, dann in den von Ankershofen (im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen) herausgegebenen Urkunden-Regesten zur Geschichte Kärntens geführt, überdies noch in Klagenfurt nachgefragt habe. Aber alle meine Nachforschungen haben nichts von Belang ergeben. Einen Heinrich von dem Türlîn habe ich nicht gefunden. Trotzdem erlaube ich mir, das ganze urkundliche Material mit den nötigen Verweisungen hier zusammenzustellen.

Chunradus von dem Türlîn ist bezeugt:

1. Bei Ottokar, S. 524[b]:

und ein purger zu der zeit
was gesezzen zu Sand-Veit,
hiez her Chunrat von dem Turnlein.

2. In einer Urkunde aus Völkermarkt vom 16. October 1268; vergl. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 32, S. 334.

3. In einer Gösser Urkunde vom 3. October 1281.

4. In einer Gösser Urkunde vom 4. April 1283.

Vgl. v. d. Hagen IV., 867; Fröhlich, Diplomataria sacra ducatus Styriae. Viennae 1755, I, 101 und 105; Diemer, Kleine Beiträge II, 51.

Otto de Porta:

1. Urkunde vom 25. Juli 1245: D. Otto de Porta; vgl. Ankershofen, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 32, S. 218; Schroll, Urkundenbuch von St. Paul. Fontes rer. Austr. XXXIX, S. 128 f.

2. Wolfsberger Urkunde von 1248; vgl. Diemer, Kl. Beitr. II., S. 51, Ankershofen Archiv 32, S. 242.

3. Urkunde vom 13. August 1255; vgl. Diemer a. a. O., Ankershofen S. 293 f.

Otto et Eberhardus de Porta:

Urkunde vom 5. April 1236; vgl. Ankershofen Archiv 32, S. 180.

Otto de Porta et frater suus Chunradus:

Urkunde von 1236; vgl. Ankershofen Archiv 32, S. 182 f.

dominus Eberhardus de Porta:

Urkunde von 1207; vgl. Ankershofen 14, S. 135.

Nicolaus de Porta:

Urkunde von 1277; vgl. Diemer a. a. O., S. 51.

Ueber die de Porta, die auch Diemer dreimal belegt hat, ohne Näheres über sie anzugeben, habe ich Erkundigung eingezogen, und es wurde mir von Herrn Archivar Janku in Klagenfurt mitgeteilt: „Die seit 1236 urkundlich erwähnten de Porta sind Heunburger Ministerialen und von Chunradus de

Porta heifst es 1343 urkundlich: an dem Purchperg ze Wolfsperch; dessen Dreieckschild hat zwei Windhunde."

Man könnte nun auch noch in den beiden steierischen Orten Thörl das Türlîn unseres Dichternamens sehen. Aber Thörl bei Hohenmauten an der Drau wird unter dem Namen „uilla da zem Tor" und erst 1289 erwähnt. In mehreren Urkunden des steierischen Landesarchives von 1288—1296 wird ein Konrat von dem Tor genannt, wobei es übrigens ungewiss bleibt, worauf sich hier Tor bezieht. Thörl bei Aflenz kommt erst seit 1345 in Urkunden vor, in denen es sich um verschiedene Güter daselbst handelt.

Ich habe das Vorstehende treu angeführt, doch glaube ich nicht, dass damit etwas von Bedeutung gewonnen worden ist. Aus den Belegen für die Türlîne ist soviel wohl hervorgegangen, dass wir auch Heinrich v. d. T. in Kärnten oder Steiermark zu suchen haben. Und in diese Gegend, also nach Innerösterreich, scheint uns auch die Sprache der Krone zu weisen. Laute und Flexionen tragen im Allgemeinen das Gepräge des baierisch-österreichischen Dialektes. Doch treten unter denselben einige hervor, die uns mehr in den Südosten dieses Gebietes führen. Schönbach hat in seiner Abhandlung über die St. Lambrechter Breviarien, Z. f. d. A. XX, 129 ff., dann zu Andreas Kurzmann (Wiener Sitzungsberichte 1877, S. 810, S. A. S. 6) die charakteristischen Merkmale des innerösterreichischen Dialektes hervorgehoben. Ich habe dieselben in steierisch-kärntnischen Urkunden, die ich daraufhin angesehen habe, bestätigt gefunden. Aus den Reimen der Krone können dieselben, die wesentlichsten derselben wenigstens, der Natur jener Eigentümlichkeiten gemäfs, weniger gewonnen werden, aber doch zeigt sich einiges auch hier. **Ou** und **uo** für **û**, **eu** für **iu** kommt in der Krone mehrfach vor, doch sind das weniger specifisch innerösterreichische Merkmale. Dasselbe gilt von **ae** für **e**, das durch einen Reim der Krone belegt wird. Dagegen scheint **ei** für **ie**, das ich auch mehrfach in Urkunden gefunden habe, hauptsächlich Innerösterreich eigentümlich zu sein. Uebrigens ist auch das durch Zusammenziehung (aus **age**, **ege** u. s. w.) entstandene **ei**, das in der Krone nicht selten vorkommt, hauptsächlich in dem Südosten des baierisch-österr. Gebietes heimisch, wie man nach den Belegen bei Weinhold annehmen könnte. Gut zwei Drittel der Nachweise [1]) gehören dahin. Ist es ferner Zufall, dass die Belege, die Weinhold für den Widerstand gegen den Umlaut des **u** beibringt, meistenteils auch dem in Rede stehenden Sprachgebiete angehören? Ich will darauf kein Gewicht legen, aber erwähnen möchte ich die Erscheinung doch. Dieselbe findet sich auch bei Heinrich von dem Türlîn. Abgesehen von der Krone weist Weinhold die Erscheinung aus dem Gundacher, dem Scharpfenberger, dem w. Gast, aus Ottokar und Mai (es ist die grofse Mehrzahl der Belege), dann noch aus dem j. Titurel, Helbling, Wigamur und den Fastnachtsspielen nach. Aus steierisch-kärntnischen Urkunden könnte ich auch Belege anführen.

---

[1]) Die Belege aus der Gudrun habe ich nicht berücksichtigt, da die Ansicht über ihre steier. Herkunft heute mehr denn je schwankend ist.

Noch auf einen Punkt möchte ich aufmerksam machen, auf die nahe Berührung zwischen den sprachlichen Eigentümlichkeiten der Krone und des wälschen Gastes. Man begegnet vielfach dem Ausländer Thomasin mit Misstrauen, wo sichs um sprachliche Dinge handelt. Aber hätte der friaulische Dichter auch ein paar Verstöfse in stilistischer Beziehung begangen, so wird man doch kaum irre gehen, wenn man bei Thomasin ein ziemlich treues Bild jener deutschen Sprache sieht, deren Gebiet ihm am nächsten lag, der steierisch-kärntnischen. Dass Thomasin mit der deutschen Sprache und dem deutschen Ausdrucke doch sehr vertraut gewesen sein müsse, darauf hat schon Rückert, S. 551 und 611 hingewiesen. Wenn ich die sprachliche Uebereinstimmung zwischen dem wälschen Gast und der Krone hervorhebe, so möchte ich weniger die betreffenden Eigentümlichkeiten für sich betrachtet wissen, als zusammengenommen. Es finden sich bei Thomasin zahlreiche Apokopen und Synkopen. Ferner: **a : â; i : î; e : ê; o : ô; ae** für **e; ae** für **ê; ie** für **î**; Contractionen zu **ei** aus **age, ade,** zu **î** aus **ibe** in **gîst, gît.** Widerstand gegen den Umlaut des **â** und **u, ch** für **c; m : n; v** für **b.**

In dem Folgenden gebe ich nun eine Darlegung der Laute und Formen in der Krone, ohne übrigens im Besonderen auf Weinholds baierische Grammatik zu verweisen.

Vocale.

a : â steht über 300mal.

â, durch Zusammenziehung aus **age** entstanden, möchte, wie oben (S. 7 a.) bemerkt, Weinhold in zagel (: gezal) 13246 f. annehmen. Dieses Auskunftsmittel ist überflüssig, wenn man die oben angeführte Lesart von *D* aufnimmt. Einen weiteren Beleg für den Uebergang von **age** in **â** bringt Weinhold nicht bei, und das macht seine Annahme zweifelhaft.

a für **o**: sal : schal 1025; worte : harte 3430; wart : wort 11203; van : getân 16347; naht : maht 26332.

â für **ae**: nâhste : gâhste 5663; berâten : verspâten : laten 7622 ff.; beswârte : fârte 17024.

ae für **ê**: waere : maere : sêre 22280.

e : ë: öfter.

e (e u. ë) **: ê**: her : mêr 1856, 4404; mêr : sper 3700, 21295; spern : kêrn 11880; gert : kêrt 3827; mêr : der 4694; wert : geunêrt 6848; kêrt : gewert 19001; ger : mêr 20672.

i : î: kunigîn : in 1297, 11220, 11480; kunigîn : hin 2102, 10998, 11635, 24512.

i : ie (nach Weinhold ziemlich allgemein; es wären auch aus steierisch-kärntnischen Urkunden noch Belege beizubringen): licht : siht 1512; liht : geschiht 2018; nicht : lîht 18345; gezierde : girde 3156, 26393; girde : vierde 18522; bringet : fienget 24800.

ei für **î**: samît : geleit 2831: zît : geleit 25566.

ei für **ie**: scheit : reit (*P* schied : ritte) 24827. Vergl. Schönbach, Lambrechter Brev. II.

ei zu **ê** verengt: schrê 9524: wê 9618, 11199, 14188, 16172, 19036, 23566, :klê 17513: mê 20095; ê 25103, doch **ei**: schrei : enzwei 13257.

ei durch Contraction entstanden:

Aus **age, ege**: treit:reit 5: behendekeit 1313: bereit 4344: herzeleit 24274; gein 491 u. ö.; seit: gewonheit 261: behendekeit 2942, 4455: bereit 4036: arebeit 4335: wârheit 4726, 8409, 10810: eit 5253: leit 6966: streit 7949: rîcheit 8155: manheit 8953, 10104: meit 9593: unbereit 10262: swacheit 10348: geleit 10506, 11035: zageheit 4126, 10685 : gleite: seite 11510; geseit: vrümekeit 161: bereit 917: wârheit 1540: behendekeit 2598: breit 8508: unstaetekeit 10789; ungeseit: leit 4526; widerseit: bereit 3986: sicherheit 11858; entseit: wârheit 5221, 11743; verseit: werdekeit 1022: leit 7314, 7912: arebeit 7826: bereit 8763: manheit 9863: meit 16156; kleit: leit 1868, 11476, 20852: meit 9693: reit 13981: geleit 15625: manheit 16944: gewârheit 21467; jeit: contrafeit 2256: streit 2417, 15564: reit 14198: meit 16465; unverzeit: reit 4397: arebeit 6565, 21337, 28949: sneit 22041; bejeit: manheit 3872, 12487: meit 13556: streit 15242: reit 18475; gejeit: vermeit 25522; teit: leit 13137; gejeide: wegescheide 18690; pfleit: leit 25941; gepfleit: meit 8054: seit 21240: wîsheit 8436.

Aus **ede**: treit: reit 5; gereit 923, 3203, 16624; widerreit: törperheit 11786.

Aus **ete**: weit: beleit (wetete : belegete) 665.

î durch Contraction entstanden: gît (: strît) 107, 173, 276, 318, 428, 2544, 2795, 4531, 5875, 5934, 6142, 7180, 7235, 11210, 12533, 13073, 20870, 22449, 23109, 26462.

lît: 7234, 8794, 18955, 20306, 23111, 26464, 26675, 26957.

o : ô vor: tôr 2227, 2576; môr : vor : enbor 5576; enbor : môr 6997; vor : môr 14396, 19123; zestôrte : porte 7672; surcôt : spot 7727; nôt : spot 16922; trôst : erlôst : dost 19273; kleinôt : bot 24804; zabelwort : ungehôrt 29227.

o = we: kolde : wolde 11156; kolten : wolten 19068.

ô durch Contraction entstanden: drôt (: nôt) 4182; dagegen drouwen : schouwen 15471; gedrôt : tôt 16463.

Nicht umgelautetes **u**: begunnen : dunnen (*P* hat dünnen, *V* dunnen) 3384; fulten : gulten 8359; sunne : dunne 16161; (8205 dünne : wünne; 15122 brünne : dünne); vuorte : gegenwurte 4002; urkunde : munde : erbunde 4095 ff.; gevruste : vluste 5391; drucken : stucken 4602 f.

Die Handschriften bieten in 4602 drucken (*P*), druchen (*V*), in 4603 hat *V* stuchen; was hier in *P* steht, unterlässt Scholl anzugeben; brucke : rucke 6829; denn das werden wir wohl annehmen dürfen, obwohl *P* an dieser Stelle brücke : rücke hat. Ebenso wird vielleicht noch 13685 (*P* rucken : brücke) 15616, 27496 und 28926 zu lesen sein. Scholl setzt an den drei letzten Stellen, wo ihm nur die Ueberlieferung von *P* zu Gebote steht, brücke : rücke. Auch 2441 f., in der bekannten literarhistorischen Stelle, möchte ich

ir sûl und ir brucke
Heinrîch von Rucke

schreiben. *V* hat, wie wir nicht aus Scholl, sondern aus Haupt, Lieder und Büchlein XV ersehen, brvke: rnke; aus *P* führt Scholl blos das eine Reimwort an: ruch. Haupt schreibt a. a. O. brücke: rücke und das findet sich auch in dem Citat der Stelle in M. S. F.², S. 247 und bei Erich Schmidt, Reinmar von Hagenau und Heinrich von Rugge. In M. S. F. finde ich unter Heinrich von Rugge keine Namensform dieses Dichters mit ü angegeben.

Die urkundlichen Belege, die Pfeiffer Germania 7, 111 f., für den Namen beibringt, weisen auch den u-Laut auf. Bruck würde der inneröster-reichischen Heimat der Krone gar wohl entsprechen. Es findet sich auch in der Klage.

Aufser den oben angegebenen Belegen, sowie 14515 spurt: furt, 22849 urkunde: stunde, 26237 widervuor: kur liefsen sich wohl noch andere, aber weniger sichere anführen.

Aus kärntnischen Urkunden ist der Widerstand gegen den Umlaut des u vielfach zu erweisen. Jch merke hier an: Gotespuhel Ankersh. 27, 189; Mulpach Ank. 32, 163, 334; Chnuttelvelde 32, 211; Puchelaren 32, 303; Turlin 32, 334; Gruneberch 22, 348, doch Grünenberc 14, 112; Grunenberch 32, 182, Steinpuhel 32, 222, aber Steinpinchel 32, 189 und Steinpüchl 32, 196.

ou für **û**: zoumet: rûmet: versûmet 835 ff.; *V* und *P* bieten an dieser Stelle geradezu roumet: versoumet, was wohl in den Text zu setzen gewesen wäre; bouten: getrouten 2449; troume: koume 3724, 12522; schouwen: getrouwen 4742; rou: gelou 6036 f. (*V*: rouch: gelouch;¹) stalboume: koume 6790; ûf: louf 7676 : kouf 8764, 23875, 24216 : zuolouf 9063, 18888, 25100 : trouf 27149 : slouf 12375 : trouf: beschuof 19632; [vurt: übervuort 9139]; erbouwen: vrouwen 11523, 13041, 28409, 29182; roum: soum 8366; zouber: souber 8661; troume: pflûme 12222; zoume: kûme 12395, 19939, 20050; toume: kûme 12522; trûbe: loube 11622; sevenboum : rûm: flûm 12812; flûm: zoum 14435; gerûmet: versûmet: getroumet 23465.

ü = üe: tür: widervüer: gevüer 2067 ff.; ervünde: urkünde: bestüende 2108 ff.; vür: gevüer 3474, 16537, 18201, 23831, 28313; zevüerte: spürte 26440; verlür: ungevüer: kür 7583 ff.; vüerte: antwürte 10237 f.; vür: ervüer 10362; büege: lüge 24178.

uo : u: wîstuom: vrum 11; ruom: drum 215; zevuorte: ubergurte 4617; getuon: sun 5028; tuon: suon 21606; vuor: Rohur 17472; vuorte: vurte 4261, 18242, 20186; hurten: zevuorten 18381; drum: vrum: wîstuom 19175; zuo: nuo 22084, 23020; Sgoidamur: vuor 22206, 23773; nuo: vruo 22246, rîchtuom: ruom: vrum 5117, 22395; vrum: rîchtuom 24802, 28959; stuont: munt: kunt 25092; widervuor: kur 26237; antwurt: zevuort: ruort 27279.

eu für **iu**: heute: freute 4777 (*V* hat heut: vroewete; *P* hüde: vrüde, Scholl setzt hiute: vriute); lantleuten: vreuten 27159.²)

¹) Scholl schreibt 19659 glûch: rûch. Offenbar, weil er sich dort inconsequent an *P* hält.

²) Ueber das Auftreten des eu in innerösterr. Urkunden noch eine Notiz: Feustrize Zahn, S. 216, d. dt. 1142 (Friesach); Feustrize S. 218, 266, 268; Teufental, S. 269, Leutold, S. 520; Vacustriz, S. 528; Heunburch S. 557.

Apokope und Synkope (ja Abfall ganzer Silben) finden in der Krone sehr häufig statt. Unsere Dichtung rückt, wie oben bemerkt, auch dadurch dem wälschen Gaste näher.

Consonanten.

b = v: schâchzabel:tabel 29231; doch favele:runttavele 2004 (fabel kommt öfter vor, doch nie im Reime); frabel 26468 (aufserhalb des Reimes); vrabeler 17775.
v = b: heven:neven 12471.
b für **w**: begarbe:varbe 121; denn so und nicht begarwe:varwe, wie Scholl es tut, wird zu schreiben sein. Auch *V* und *P* haben die letzteren Wortformen. Varbe findet sich auch bei dem Liehtenst. 72, 5.
w für **b**: salwen [1]: valwen 2049.
d für **t** nach liquiden Consonanten kommt auch in der Krone häufig vor.
ck für **ch**: linttracken:kinnebacken 12788; backen:dracken 13406 (auch *L* hat tracken); gesmacke:dracke 13496; eiterdracken:kinnebacke 13645; tracke:kinnebacke 26648.
ch für auslautendes **c**: gesweich:gedeich 3554; werch:verch 12039.
ch abgefallen: vrô:hô 1422, 22947; drô:hô 3750, 4164, 4568; vrô:hô:dô 23716.
h für **g**: digen (Inf.):gesigen 22131.
ch für **g**: sigen:entswigen:gedigen 11947.
ck für **gg**: lege:ecke 15675.
n für **m**: freissan:gewan 15576; doch vreissam:lîcham 19571: nam 21321: genam 23426: benam:kam 26762; vgl. noch 9230, 9587); an:alsam 4367 (doch alsam:scham 4781); beidensant : gevant 16563; schamt: genant 4132.
Ueber den Abfall des **n** wird in der Declination und Conjugation gehandelt.
r für **s**: genâren:wâren 26879.
s:z: Lunders:unkunderz 548; griezen: vliesen 18117; saz:was 25579.
ss:zz: rossen:mervlozzen 982.

Declination.

Substantiva.

Apokope tritt hier, nach kurzen und langen Stämmen, häufig ein.

Starke Declination:

Masculin Sg. Dat.: mein:schein 414; wîn:sîn 13086; mit:sit 183; vielleicht auch snit:sit 952, was *PV* bieten, während Scholl snite:site setzt.

Plur. Nom.: wen:zen 9417.

---

[1]) Bei Zahn: Tegrinuuac (Tegernbach) S. 248; Pernwach (Bernbach) 183.

Feminin Sg. Nom.: rot:gebot 5434; suon:tuon 20146; vuor:ervuor 7151.

Acc.: sach:nâch 25412; strâz:maz 14219; suon:tuon 4043; suoch: sôttuoch 8790.

Dativ: wâc:lac 17250; snuor (für snüere): muor 14507; prîs: wîs 21264.

Im Dat. Pl. fällt das n weg: vriundinne:minne 1909.

Aus der U-Declination führe ich noch als Dat. Plur. an: handen:randen 11913, 26776 (:enblanden).

Schwache Declination:

Masculin Sg. Nom.: nam:lobesam 200 :alsam 24808, 13155 :lam 6029; bot:spot 1238, 1390, 1434, 1702, 1817, 24988, 25384; bot:got 25167; gebot:rot 5434; ris:Flois 5582: gewis 27074; was:was 17471; schat:stat 5315.

Acc.: Es fällt da teils -n, teils en ab;

nam:vernam 8674: lobesam 10438: benam 16520; gezam:vernam 21590; alsam 25858; (doch namen:schamen 1667 :zamen 2425); schat:stat 8318; 25323; brunne:sunne 12809; (mân:ân 28943); den gefangen:begangen 3094.

Dativ: brunne:gewunne 6645; schat:stat 11634 :pfat 19348.

Feminin Sing. Nom.: nas:was 7503; kon:gewon 8671, 10936; diu wolgetân:gegân 17124; bas:was 18723, 28515.

Acc.: bezzerunge: zunge 219; krôn: Babylôn 18053 : Utpandragôn 18748, 20390.

Pronomina.

Anlehnung des Personalprononoms findet statt: kunder:besunder 10218.
sî (als Acc. Sg.): bî 7791, 23027: frî 5072;
sie (Acc. Pl.): gie 12382: enpfie 18877.
Das demonstr. dêr (st. der): mêr 4695.

Conjugation.

Auch bei dem Verbum ist die Apokope ziemlich häufig.

Im Infinitiv des Praesens fällt -n ab: gehelze:smelze(n) 15174. Dass der von Weinhold, B. Gr., S. 293 angeführte Reim vehte:knehte nicht hieher gehört, da vehte an dieser Stelle stf. ist, hat schon Scherer Deutsche Studien (Wiener Sitzungsber. 64, S. 298, Anmerk.) hervorgehoben. Das von mir oben angemerkte Beispiel kann auch als ein aus baierischem [1]) Gebiete beigebrachter Beleg für abgefallenes Infinitiv-n gelten. In dem der Krone angehängten

[1]) Bei Weinhold finden sich a. a. O. noch Belege aus der Vorauer Handschrift und der Tochter Sion. Aber jene sind, wie Scherer erwähnt, aus dem md. Buche der Vorauer Handschrift genommen; die Stichhältigkeit des zweiten Beleges entscheidet Scherer nicht. Ich vermag jetzt darüber auch nichts zu sagen.

Schreiberversen, die vielleicht auch im baierischen Sprachgebiete entstanden sind, steht (30020 f.) erkenne: eteswenne. Doch kann hier auch leicht erkennen: eteswennen gelesen werden. Wegfall des **n** im Infinitiv belegt übrigens auch Schönbach, Lambrechter Breviarien, S. 158, in walge. [1])

Nach stammhaftem **n** fällt die ganze Endung **-en** ab: worden: orden 7909, 9549, 14791, 15388; entwâfen: slâfen 26290.

Im Praeteritum der schwachen Verba wird nach dentalem Stammauslaute die Endung **-te** abgeworfen. So laten: tâten 481; sande: lande 20162; schunde: kunde 20165; enzunde: munde 15113 u. s. w.

Synkope und Apokope verbinden sich im Praet. mit einander: spart: wart 2858; twalt: gefalt 3321; entwalt: kalt 5440; dolt: golt 3169; ervorht: geworht 4645; zart: wart 5530; bedaht: unmaht 6626; nant: hant 7097; kêrt: geêrt 9770; nert: gewert 11917; erbeizt: ersweizt 12815; spilt: schilt 13445; fuort: swuort 14556 u. s. w.

Abstofsung der Endung **-et** im Part. Praet.: gesmit: lit 1073: mit 29931; behuot: tuot 1483 : bluot 6873 : muot 29034 : guot 15300 : tuot 16040 : vluot 24146; unbehuot : guot 21506; leit : zespreit 5670; gekleit: beit 21131: seit 20596, bereit 22464: meit 20365, 22994; geleit: bereit 23263.

Anomala.

wise 1. Sg. Praes. Kr. 15092 (:genise), vergl. auch Ulr. Wh. 14b, 20b; (in weset: geneset 12347; Inf. wesen: gelesen 8145, 11357 : genesen 9687, 10740.

gan: an 15553 : lân 25748; gunnen: gewunnen 1773, 4489 : versunnen 23371; gunde : stunde 5929 (begunde : kunde 6397, 12204; begunden : kunden 1426: stunden 4951, 23330 : verswunden 16158; begunden: unkunden 3217). Part. Praet.: enbunnen: gewunnen 1386.

kan: hân 1062; kunde: gunde 420, 2127, 4269, 5826, 12131, 12203, 13731, 17307; kunde: munde 8651; kunden: wunden 8478.

tar: verwürret: türret 26923; getorst: vorst 19003. Das bisher unbelegte Part. Praet. (vergl. Weinhold, B. Gr., S. 331; mhd. Gr., S. 393) wäre damit nachgewiesen.

mac: Praes. Ind. megest: legest 13123; megen: segen 26031. Conj. mege: pflege: ege 22618; müge: züge 35.

Praet. maht: naht 26332; mohte: tohte 20056, 23300; mohten: gefohten 2735: geflohten 14040.

sol: wol 2668, 2814, 3924, 4067 u. s. w.; **sal** : schal 1025; solde: golde 2246; solt: geholt 10569; solten : wolten 8624.

weiz: gleiz 8222; Praet. weste: veste 10188, 12747; : geste 5828, 17948, 20771 : beste : gebreste 21816; westen : nôtvesten 22809; Part. gewest: vest

[1]) Wie Herr Prof. Schönbach — dem ich für die freundliche Unterstützung, die er überhaupt meiner Arbeit zugewendet hat, herzlich danke — mir gütigst mitteilt, lässt sich der Abfall des Infinitiv-n aus Grazer Handschriften geistlicher Dichtungen und aus innerösterreichischen Weistümern bis ins 17. Jahrhundert nachweisen.

3671, 16690 und gewizzen : wizzen 4517, 4832. Aufserhalb des Reimes : gewist 5232.

muoz : vuoz 4557, 4685, 5954 : gruoz 4907, 4974; müeze : unsüeze 4555.

ich **wil** : vil 4990; du wil : spil 13415; er wil : vil 3740, 6127; welt : helt 17391; geselt 7598; welle : velle 2621 : geselle 10859; solte : wolte 8624; enwolden : vergolden 6425; vergolten : wolten 8615.

tuon : missetuo : nuo 12363. Praet. tete : bete 3087, 3747, 4041, 9760, 12586, 13396 : stete 5714; getete : stete 13230.

ir tâte : spâte : râte 1812; ir tâte : râte 17265. Weinhold setzt an beiden Stellen : tât. Vergl. B. Gr. S. 304.

Conj. 3. Pers. Sg. taete : staete 3589. Part. getân : an 1256, 1782, 1987; tân : man 25716;

Sowohl **stên, gên,** als **stân, gân** wird gebraucht, doch überwiegen die Formen mit ê.

stuont : tuont 4707; Part. gestanden : schanden 3538 : landen 19303.

gie : hie 7632, 12542, 12645, 23408, 23497; gie : ie 22144; gie : wie 28079; missegie : hie 19307; lie : hie : übergie 23633, 23763. Part. gegân : stân 12996 : man 13143, 20594; gegân : wolgetân 17123, 29352; gegân : an 21003; gegangen : enpfangen 17379 : vervangen 14784 : ergangen : gevangen 18558; gangen (*P* gegangen) : langen 29340.

haben : Praes. habe : abe 4779; hân : man 10155; hân : lan 10112; hâst : last 2399 : lâst 10377, 13160; : gast 29467; (ir) hânt : gemant 2685; Inf. hân : man 353. Aber haben : geschaben 2374; haben : burcgraben 3031; : îngraben 7306 : küchenknaben 9868. Praet. hâten, (: tâten) 3. Pers. Pl., 25894; hete : Lunete 1346; bete : tete 3088; het : Tolet 1092 : claret 1301, 1449, 1681, 1897 : Lanzelet 12876 : Laudelet 15653 : magnet 15722; : Seimeret 18880 : hêt : Dahilêt 7380 : gêt 8120, 19816, 22291 : stêt 313, 7501, 18640; verriete : hiete 3548.

lâzen : **lâze** : strâze 3641; lâ : sâ 23435.

Contr. hâst : lâst 10377 : erlâst 13160, 13586; hât : lât 1796 : stat 11042.

Conj. lâ : anderswâ 1833; dâ : erlâ 7298;

2. Pers. Pl. lât : missetât 3815 : rât 4139 : stât 10991.

Inf. lâzen : versâzen 3657 : gemâzen 3907; lân : wolgetân 7675; : getân 17902, 19101; zelân : hân 8869; : hân : dan 25568; erlân : dan 29839.

Praet. Ind. 3. pers. sg. lie : nie	17508, 20089;	zeliez	: griez	18581
: hie	5216	hiez	: erliez	8379
: knie	11705		: verliez	8619
enlie : wie	5619			
zerlie : wie	5742			
verlie : hie	20684			

vâhen : hie : gevie 3683; hie : vervie 25344; Inf. ergân : vervân 19399. Part. gegangen : vervangen 14785.

würken : vorhte : worhte 1877.

Während die Sprache der Krone in ihren Lauten und Formen baierisch-österreichisches, ja speciell innerösterreichisches Gepräge trägt, so ist es schon schwerer, aus dem Wortschatze der Dichtung Argumente für die Heimat des Dichters zu gewinnen. Heinrich hat viel gelesen und ist viel im deutschen Sprachgebiete herumgekommen, so dass sein Wortschatz Berührungen mit dem ober- und mitteldeutschen zeigt.

Auf Innerösterreich, speciell auf Kärnten, könnte das nur in der Krone 697 vorkommende ostelîe (: massenîe) hinweisen, das dann aus dem benachbarten Italien übernommen wäre. Man vergleiche dazu ostello, Herberge Diez, Etymol. Wörterbuch, 4. Ausg., S. 230. Ital. osteria ist heute in dem slawischen Sprachgebiete Innerösterreichs ganz eingebürgert. Ob dieses Wort auch unter den Deutschen im Süden Innerösterreichs gebräuchlich sei, weifs ich nicht. In Lexers kärntnischem Wörterbuche finde ich es nicht. [1])

Uebrigens werde ich bei weiterer Anführung der unserer Dichtung eigentümlichen Worte in der Lage sein, auch solche zu nennen, die nach gütiger Mitteilung Prof. Schönbachs in Grazer geistlichen Handschriften oder in innerösterreichischen Weistümern vorkommen. Ich bezeichne jene Worte mit einem *.

Es finden sich jedoch in der Krone einige Worte, die durchaus oder doch zumeist dem baierischen Sprachgebiete angehören. Ich mache die folgenden namhaft:

gestin, stf., Fremde 1632, sonst noch im Parzival und in den Nürnberger Polizeiordnungen. In der Bedeutung „weiblicher Gast“ auch bei dem Lichtensteiner und im Koloczaer Codex;

übertiure, stf., 3195 (übertiure : âventiure). Sonst noch im Meraner Stadtrecht, im Klosterneuburger Urkundenbuch und in dem des Landes ob der Enns. Die Verwandten des Wortes sind auch fast durchwegs nur aus dem baierischen Gebiete belegt;

---

[1]) Nicht unerwähnt will ich an dieser Stelle lassen, dass Jänicke zum Biterolf 10814 bemerkt, es sei wohl nicht zufällig, dass in der Krone (18131, 18307, 18375, 24018), wie im Biterolf das Einhorn, das aus dem Lichtensteiner und Helbling als Wappen des steierischen Edlen Otto von Mîssowe bekannt sei, als Wappen von Helden erwähnt wird. Ich möchte auf diese Bemerkung, wie das wohl schon Jänicke getan hat, nicht allzu viel Gewicht legen. Aber erwähnen will ich doch, dass die Meissauer, obwohl sie im Ennstale Lehen und Eigengüter besafsen, für ein österreichisches Geschlecht galten. Otto erscheint — was ich der freundlichen Mitteilung des hiesigen Archivbeamten Herrn E. Kümmel verdanke — in steiermärkischen Urkunden erst seit dem Jahre 1254, wo er als Anhänger Ottokars von Böhmen in die steiermärkischen Verhältnisse hineingezogen wird. Uebrigens haben in Steiermark die Harder und Elreching das Einhorn im Wappen. Daran, dass Jänicke Biterolf als steierische Dichtung im Auge hat, nehme ich keinen Anstofs. R. v. Muth hat allerdings jüngst in der Z. f. d. A. XXIII, 382 ff. sich gegen den steier. Ursprung des Biterolf ausgesprochen und denselben für eine österreichische Dichtung erklärt. Seine Gründe konnten mich jedoch nicht überzeugen. Gerade die Ueberschwänglichkeit, die an der bekannten Stelle (13303 ff.) in dem Lobe der Steiermark herrscht, machte auf mich den Eindruck, als ob die Dichtung von keinem andern, als von einem Steiermärker, aus dem eben das Heimatgefühl mitsprach, gedichtet sein könne.

ʒaudîn, stf., Freude 3308, 3389, 3413, 3721, 4247, 10215, 12156, 12635; auch sonst im baierischen Gebiete (vergl. Lexer mhd. u. Ktwb., Schmeller B. W.), doch nicht ausschliefslich;

iberzinen, swv. mit Zinn überziehen, 5309 (erschînen: überzinen), sonst nur noch im Wigalois, im Ringe und im j. Titurel;

schiel, stm. Splitter (schielen: vielen) 4600, 11908, (geviel: schiel) 5529; (verviele: schiele) 6789; (enpfiel: schiel) 9750. Das Wort steht im Lohengrin, Enenkel, Apollonius, bei Beheim und im Sigenôt. Vergl. Schmeller-Frommann 2401 und Lexer, Ktwb. 217;

stalboum, stm. Waldbaum 5532; (stalboum: kûme) 6790; (stalboum: zoum) 26713. Sonst findet sich das Wort nur noch im Rolandslied und bei Ottokar;

ege, stf., Furcht (ege: pflege) 10705, 22620; (bewege: ege) 15082, 22620. Das Wort ist nur noch aus der Kaiserchronik und dem Tundalus belegt, doch finden sich seine Verwandten auch sonst;

moie, swf., Name eines Tieres (boien: moien) 10035; (Voie: moie) 18144; (poien: moien) 18400. Sonst kommt nur noch **moyn** bei Bruder Wernher vor.

schehen, stv., schnell dahinfahren, jagen (schehen: sehen) 876, 14057, 18258, 25532, 28749, 29157. Das Wort findet sich, nicht ausschliefslich, da es auch in der Urstende steht, aber doch meist in dem baierischen Gebiete;

grant, stm., Trog (wenden: grenden) 22118. Die Belege in den mhd. Wörterbüchern sind baierisch. Auch in dem heutigen kärntnischen Dialekte findet sich das Wort, wenn auch in etwas anderer Bedeutung (Lexer, Ktwb. 121);

holler, Blasinstrument 22104; sonst noch bei Ottokar und bei dem Lichtensteiner, ebenso G. A. 3, 133, 77 (Rädlein des Joh. von Freiberg); die Zusammensetzungen holrblâsaere, holrfloite und floitenholr sind nur bei dem Lichtensteiner belegt, holrblâsen im Biterolf und Wigalois, holrphîfaere bei Helbling;

'phnehen, schnell atmen, schluchzen (: sehen) 11530. Das Wort steht noch im Servatius, bei dem Wildonier und bei Megenberg; vergl. Schmeller I. 330, Lexer Kwtb. 25 (freilich auch in Stalders Schweiz. Idiotikon);

gürtel, das als fem. baierisch häufig ist, findet sich auch in der Krone mehrfach. Allerdings steht es nicht fest, ob es bereits dem Dichter angehört. Kr. 2864, 6103, 12113, 14942. 14983; doch setzt Scholl inconsequent das masc. 14939, 23803; vgl. D. Heldenbuch 4, 2 S. 271 f., Weinhold B. Gr. § 240.

Auf den deutschen Südosten, in dem das deutsche Volksepos vornehmlich gedieh, weist in der Krone auch der häufigere Gebrauch der dem Volksepos eigentümlichen Ausdrücke, deren Vorkommen in den höfischen Epen Jänicke in seiner Dissertation de dicendi usu Wolframi [1]) behandelt hat. Die Krone findet sich dort nicht berücksichtigt. Besonders häufig steht in ihr, vielfach im Reime, der Ausdruck

recke 706, 748, 771, 2026, 2311, 2313, 2316, 2740, 3007, 3267, 4397, 4584, 5164, 6536, 6574, 7542, 7904, 9731, 9770, 10542, 11802, 12215, 12495, 13093, 14940, 16576, 16990, 17070, 17602, 17796, 18128, 18138, 18142,

18145, 18234, 18259, 18260, 18278, 18348, 18378, 18399, 18410, 18459, 18463, 18591, 18963, 19140, 19142, 19278, 19305, 19317, 19364, 19507, 20161, 20199, 20321, 20531, 20745, 20750, 20837, 21242, 21492, 21895, 22480, 22512, 22554, 22566, 23283, 25601, 25608, 25838 (als ein schevalier errant: daz sprichet als ein recke), 26401, 26735, 26825, 26961, 28154, 28443, 29051, 29166, 29280;

degen 768, 825, 3868, 4268, 6748, 6951, 7163, 7413, 9298, 9770, 9823, 12912, 16194, 16391, 16698, 16711, 18471, 18733, 18814, 18979, 19161, 19286, 19443 (küene degen), 19500, 20325, 20555, 20866, 21237, 27388, 27763, 28044, 28095, 28352, 29139;

degenlîche 4621;

wîgant 6002, 6822, 9292, 11578, 11959, 16559, 20694, 20913, 21498, 24528;

helt 782, 2033, 5573, 7886, 8319, 9661, 10497, 10637, 10954, 15020, 15165, 15306, 15469, 15501, 16508, 17055, 17384, 17392, 17984, 18187, 18230, 18480, 18590, 18596, 18834, 19186, 19276, 19323, 19544, 20388, 21110, 22723, 25267, 26119, 26252, 27728, 27956, 27993, 28024, 28756, 29147, 29719, 29794.

Nicht gar so häufig findet sich snel.

Spärlich sind vertreten: maere, gemeit, küene, verch u. a.

Man sieht aber, recke, degen, helt kommen in grofser Zahl vor. Besonders die Belege für das erste gehen bei Heinrich von dem Türlîn weit über jene bei andern höfischen Dichtern hinaus.[2])

Mit dem mitteldeutschen Sprachschatze zeigt die Krone auch Berührung:

sicherunge, stf., 832, 3772, 5178. Das Wort findet sich sonst noch im Passional, mehrfach bei Jeroschin, in mittelfränkischen Schriften, allerdings auch, doch nur aus dem 14. Jahrhundert, in den Mon. boic.;

sendunge (: junge) 1188 in Ludwigs Kreuzfahrt, bei Herbort, bei Wilhelm von Oesterreich, bei Heinrich von Nördlingen, in den Nürnberger Polizeiordnungen und in Grieshabers Predigten 1, 30, 31;

korde swf. Seil, Schnur 1737. Sonst noch in der Minne Regel, bei Karlmeinet und bei Diefenbach;

grûwen (: rûwen) 13277, im Passional besonders häufig, dann im Renner, bei den Mystikern, bei Herbort und auch im Reinhart. Nach einer Mitteilung Prof. Schönbachs kommt das Wort auch in der Handschrift Nr. 1593 der Grazer Universitätsbibliothek, in einem gereimten Psalterium des 14. Jahrhunderts, dessen Grundlage mitteldeutsch ist, vor. Andere md. Worte gehören wohl nur *P* und nicht dem Dichter an.

gat (: stat) 19188 daz ist mordes gat. Dieses Wort findet sich sonst nur im Mitteldeutschen und Niederdeutschen, im Hochdeutschen nirgends. Es ist

---

[1]) Vergl. auch Schilling, De usu dicendi Ulrici de Zatzinkoven; Bötticher Germ. XXI. S. 273.

[2]) degen habe ich in Mai und Beaflor häufiger gefunden: 81, 32; 84, 40; 90, 6; 102, 16; 106, 20; 112, 38; 113, 10; 116, 8; 117, 3; 119, 14; 162, 12; 165, 6; 209, 27; 120, 2.

innerhalb des md. und ndrh. Sprachgebietes im Passional, im Karlmeinet, in den Kolmarer Meisterliedern nachgewiesen. Ueber die niederd. Belege vergl. Lübben und Schiller Mnd. Wtb.

Ich schliefse hier ein Verzeichniss jener Worte an, die nur aus der Krone[1]) belegt sind.

semblanze (: ganze) 106 (fr. semblance);
unerwordenlîch, adj., unverdorben 242;
unerworden, adj., 244, 828, 15369, 23078;
mîle ? 642 (topel unde mîle sach man in rîcher koste dâ);
crînâle, stn., Helmschmuck 667, 732; mlat. crinale.
pleine, adj., 936, fr. plein;
squâme, f. Schuppe, 960, 13471, 15167;
mêrvlozze, swf., 983;
enstundelîchen, adv., sofort 1497. Scholl setzt an der betreffenden Stelle mit Recht dieses Wort in den Text, statt nundelîchen, das *P* bietet;
***sage,** stf., Neige 2142; ***wazzersage** steht nur in der Genesis;
unvuoc, adj., unpassend 27812. Das Subst. unvuoc findet sich auch sonst;
erwanen, swv., leer machen 1709;
phalenzrunde, stf., 1889, 1932, neben dem sonst gebrauchten tavelrunde;
agleistervar, adj., bunt wie eine Elster 24754, 27996;
unverrâten, adj., 2424;
coiphe, swf., Kopfbedeckung, aus franz. coiffe. 2900, 6650, 9750, 15814, 22657;
satîn, stm., ein Seidengewebe 2918. Doch vergl. Bech, Germ. XXIV, S. 144, wo, wohl mit Recht, saetin, d. h. der halbe oder vierte Teil eines Lotes gelesen wird. Lexer II, S. 894;
montanie 4384 (bei Lexer fehlt diese Form des Wortes);
***nahtroup,** stm., 4416 und ***nahtroubaere** 4421;
gelest, glänzend 4660, 19635;
***missegeschehen** 5274, 23945;
missegeschiht 23659, 23182, 26058;
misseschiht 23559, 24486;
ebenbünec, adj., misgünstig 10764;
unerlôsthaft 8466 nach *V*. *P* bietet hier **unleszlichen.** Diese Form ist sonst nicht belegt, doch finden sich die Adverben **unlaezliclîche** und **unlaezlîche** nur im md. Gebiete. Ich halte daher um so eher die Form in *V* für richtig. Wenn Scholl 8466 bemerkt: „**unerlôsterhafter** oder **unlôsthafter** (*V*) ist hier das richtigere, weil das ungewöhnliche“, so verstehe ich dieses Argument nicht;
waelen, stn., das Fächeln 6354, 6685;
burre, stf., 6847 ? (ein Kleidungsstoff);
wâle, stf., Fächer 14368, 14370, 14374;

[1]) Doch vergl. die mit * bezeichneten, die auch in den (noch unedirten) innerösterreichischen Weistümern und den Grazer geistlichen Handschriften sich finden.

ervlöuwen, swv., ausspülen 6793;
marel ? 6911;
veltwal, stn., 7383, Schlachtfeld;
die Form **sarantel,** eine Art Seide 7724. Lexer stellt es unter **saranthasm**
das aus dem Parzival und dem j. Titurel belegt ist;
torriure, stf., Gieſsbach 7951, 8011, 8879, 13532; franz. torrent;
illuminieren, swv., 8249;
sôttuoch 8791, cola;
toblier, toplier, stm. Teller 8891, 29367, 29410, 29415, 29420; franz. doublie
boere, stf., Höhe, Erhebung 9410, 25679;
unhelfesam, adj., 99613, unnütz;
helfesam, adj., 26886, 27698 (es fehlt bei Lexer);
wen, stf., 9417, Leerheit der Haut;
***reizeluoder,** stn., Lockspeise 11054;
leitsnuor, stf., 14507;
diasper, m., ein feines Wollentuch 14764, 29217; ml. diasprus, diaspr
fz. diaspré, diapré;
storn 14861. Etwas Bestimmtes kann ich über das Wort nicht sagen. D
Stelle, worin es steht, heiſst:

Als er in den stal gie,
er vant sîn ros bî dem barn,
dem was wol mite gevarn,
von höuwe und von kreftigem korn
und was ime von weichem storn
hoch geströut unz an die büege.

Mit der Anmerkung, die Scholl zu storn macht, ist nicht viel anzufange
„ob dieses statt strô auch sonst vorkommt, weiſs ich nicht.“ Aber auch Lexe
Auskunft will mir sprachlich und sachlich nicht genügen. Er nimmt stor
und setzt dieses II, 1212 unter stur, das *DFG*, und ngl. mit blitus, intub
Voc. 1482 mit rutibus belegt ist. Ich denke mir storn als dat sg. von eine
stm. oder stn, dessen e abgefallen ist. Seine Bedeutung müsste Streu sein. E
solches Wort lieſse sich aus der Wurzel star vielleicht herleiten, aber die Ex
stenz desselben zu belegen, war mir trotz allen Nachforschens, auch im Dialek
gebiete Inneröstereichs, nicht möglich. Ich möchte storn nicht gern aufgebe
da es durch den Reim gesichert scheint und die Stelle nicht den Eindru
macht, als sei sie verderbt. Nimmt man Corruption an, so ist es leicht, d
Stelle nach einer andern zu emendieren und höuwe : ströuwe als Reimwor
anzusetzen.

Die angezogene Stelle 28797 ff. lautet:

Ditz vant er allez ûf dem sal:
alsô tet er in dem marstal
aller êren genuoc,
der diu erde ie getruoc,

von korn und von höuwe,
und von weicher ströuwe,
ouch von lûter süezer trenke.

unvurt, adj., ohne Furt 15365;
goltgrûz, stmf., Goldkorn 2023, 15728, 18116;
getöl, stn., tolles Wesen 17452;
wangevleisch, stn., Fleisch an der Wange der Pferde 17829;
ermel, im Sinne von Kleinod 18026, 18604;
erboln, swv., sich erheben 19647;
gelanc, stm., 9345, 19686, gelenke steht auch in andern Denkmälern;
kragebein, stn., Halsknochen 19701;
verwirdic, verdorben 19739;
nagellôs, adj., ohne Nägel 19754;
durchvallen, zerfallen 19767;
mantuom, Männlichkeit 19739;
bûchstoezec, bauchstöfsig 19845;
bogenrucke, adj., mit gekrümmtem Rücken 19845;
agenhuof, mit dem Hufspalt behaftet 19872;
gespranc, stn., eine Pferdekrankheit 19854;
genicsam, adj., hinkend 19859;
übervar, stn., 20495, 21319, der Platz, wo man überfährt;
organiston, stn., ? 22106;
fabelieraere, stm., 22112;
zwischeln 23147;
getarnen, verhüllen, behüten 23587;
klêwen, swv., 24253;
girden, swv., 24530, begierig sein;
gîten, swv., 24530, gierig, habgierig sein;
vrouwenschenke, swm., Schenke für Frauen 24590;
seneschas (: was) 24357, 24498 (var. senetas). Diese Form blos hier; mlat. senescalcus, fr. sénéchal;
bekantunge, stf., Erkennungszeichen 25052;
unlasterbaere, adj., 25356;
überschûre, swm. 25536;
carme, stn., Lied 26845;
viurwilde adj., 26726;
vârslac, stm., hinterlistiger Schlag 27136;
gotsüeze, 28670;
berücke, aus birücke, hinter 27241;
munsjol, stn., Balsamgefäss 28719;
gespür, stn., 28733. Dies gespür ist mehr *P* entsprechend. Der Reim liefse auch die öfter vorkommenden Formen gespor und — was, wie ich meine, dem Dichter am nächsten liegt — gespur zu.
undertwâle, stf. Zwischenaufenthalt 29050;

durchrîhen, stv., in Reihen durchziehen, 29220;
***lezlîch,** adj., mit schwindender Kraft, 28090;
werltgot, stm., 28147.

Die Form **tapeiz** scheint nur Kr. 28857, 28919 zu stehen;
warbel, adj., beweglich, 26452.

Es mag nun zum Schlusse noch eine Anzahl von Wörtern folgen, welche von Heinrich mit besonderer Vorliebe verwendet werden oder welche doch, wenn auch aus der Krone nicht gar so häufig belegt, in dem Mittelhochdeutschen überhaupt seltener sind:

***entlîben,** schonen, verschonen 64, 3272, 11155, 11164; das Wort findet sich auch sonst, in geistlicher und höfischer Poesie (z. B. in Ulrichs Wilehalm), doch nicht bei Hartmann und Wolfram;
herbergerîe, stf., 575, 908, 22257; dasselbe schreibt Sommer zu Flore 3499;
schehen siehe oben;
banekîe, stf., Erlustigung 1171, 13724, 20363, 22111, 25876, 26263, 29163;
unbehert, nicht beraubt 1109, 21146; sonst nur noch im Wigalois und bei Heinrich von Rucke;
gaudîn, siehe oben;
fabele, favele 2004, 8835, 18113, 18179, 22111, 22202, 23217, 27221, 29203;
entwellen, swv., zurückhalten 3321, 5659, 24703;
gunt, stm., Gunst 421, 2128, 4883, 5827, 12485, 18739, 22301, 22562, 25740, 26459, 27181, 27780, 29599, 29801, 29821; (auch mehrfach im Reime, sonst steht gunt nur noch M. S. H. I. 339); doch findet sich auch gunst (: kunst) 23272, 25186, 25549, 27249;
gevage, adj., 5285, 18875; vgl. über dieses altertümliche Wort M. S. F. ² S. 269;
errecken, swv., ganz aussprechen 13016, 16975, 25232;
***gewer,** stf., Behutsamkeit 2009, 4957, 9428, 18269 (steht noch im Ludwigsl., bei Herb. und im wälschen Gast);
unwendic, unabwendbar 24071, 25795, 27540, 27856;
toum, Dunst 6682, 9321, 12167, 12522, 14913;
wercgadem, stn., Arbeitshaus 7080, 10361, 21991, 25729; vgl. Iw. 6187;
kradem, stm., Lärm, Getöse 7081, 13615, 21992, 22210;
***lît,** stnm., Obstwein 1941, 1950, 7332; sonst noch bei Diemer und im Glauben;
***vellesper,** stn., Speer zum Fällen des Gegners 17994, 18024; sonst nur noch bei Wilh. v. Orleans;
erweben, durchweben 7725, 10514; noch im j. Tit. 1215;
gereise, m., Mitreisende 2167, 7887, 8636, 21671, 24918. Noch G. A. 3, 715, 96;
wâz, stm., Duft, ein vielfach verbreitetes Wort, 1515, 7656, 8360, 12792, 13514, 14343;
runzîn, stn., kleines Pferd, 19605, 19947, 19983, 20026, 20049, 20066, 20197. Sonst findet sich in deutschen Gedichten blos die Form runzît, und diese besonders häufig bei Wolfram; altfranz. ronçin;

belûchen, part. belochen, eingeschlossen 12073, 19462, 19706, 22053, 27641;
erbouwen im bildlichen Sinne 11523, 23030, 26392. Sonst, so viel ich sehe, nur noch im Biterolf und Lohengrin (auch in Grazer geistl. Handschriften);
***niht ein brâme** 17111, 24690;
entrîden, sich loswinden 24892, 27300, nur noch in der Erinnerung;
umb ein grûz 15372, 24232, 28693;
unkunder, Untier 19629, 28704, 28708;
nahtselde, Nachtlager 13307, 15019, 17383, 18772, 18832, 22722, 26253, 27729, 28593;
kelle, stf., Kelle, Gefängnis für Menschen 9005, 11768, 12578, 19378, 19427, 19457, 20012;
swenden, swv., schwinden machen 23375, 24172, 24174, 24452, 24584, 24602;
âkust, stf., Tücke 1743, 19439, 24725;
urbunst, stf., Neid 6738, 7389, 27334;
gâz hân 13629, 14344, 14803, 27804, 28876; der Ausdruck ist auch sonst, z. B. bei Wolfram und bei dem Lichtensteiner, belegt. Auch bei Gundacher von Judenburg [1]) und in Mai und Beaflor [2]) ist er beliebt.

---

[1]) Herr Prof. Schönbach war so gütig, mich in seine Abschrift des Christes hort Einsicht nehmen zu lassen.

[2]) Zwischen Gundacher von Judenburg und Mai und Beaflor finden sich mehrfache Beziehungen, die wol aus der gemeinsamen Heimat — Innerösterreich — folgen. Mit der letzteren Dichtung gedenke ich mich noch zu beschäftigen.

Berichtigungen.

S. 4 ist „orkünde 3547; 15611, 28523“ aus Z. 12 u. 13 von unten in Z. 9 von unten zu setzen und ebenso

S. 22 „vurt: übervuort 9136“ aus Z. 16 von unten in Z. 7 von unten;

S. 23 lies: „g für h“ und „g für ch“ statt: „h für g“ und „ch für g“;

S. 24, Z. 12 von oben ist „gebot: rot 5434“ zu streichen.

Vereins-Buchdruckerei in Graz.